

Ausgesperrtes Humankapital

Das im Zuwanderungsgesetz festgelegte Mindesteinkommen für zuwanderungswillige Höchstqualifizierte in Höhe von 84 000 Euro pro Jahr soll nun doch nicht abgesenkt werden. Das ist eine folgenschwere Fehlentscheidung. Alle Sachkenner sind sich einig, dass jener Betrag viel zu hoch ist, gerade für die besonders interessanten jüngeren Hochqualifizierten. Die Senkung wäre ein Signal gewesen, dass sich Deutschland offensiv auf dem weltweiten Migrationsmarkt für Spitzenkräfte betätigen will. Dass man dieses Signal nicht aussenden will, wird damit begründet, dass das Ausbleiben von Spitzenkräften (2005 waren es gerade noch gut 900 gegenüber circa 2300 im letzten Jahr der Greencard 2004) ein Problem des Standorts sei, nicht aber eine Folge des Ausländerrechts. Dies ist doppelt falsch.

Da ist zum einen die Migrationsdynamik. Es gibt objektive und „gefühlte“ Standortprobleme, die sich auch in der Abwanderung deutscher Spitzenkräfte niederschlagen. 2005 wurden 145 000 Abwanderungen erfasst, der Wanderungsverlust betrug 17 000. Das bedeutet, dass die Stichworte „Abwanderung“ und „Auswanderung“ als konkrete Alternativen in den Köpfen angekommen sind. Migrationsnetzwerke haben zu arbeiten begonnen, eine Eigendynamik entfaltet sich. Das ist kein Grund für Panikattacken à la „Stoppt die Auswanderung!“ (Roland Koch), wohl aber für umsichtiges und pragmatisches Gegensteuern. Denn die deutschen Standortprobleme schlagen sich ja auch bei der Zuwanderung von Spitzenkräften nieder: Warum sollte eine Spitzenkraft in ein Land gehen, das ständig solche Kräfte verliert?

Auf der anderen Seite gibt es das Ausländerrecht. In der internationalen Migrationsdiskussion kursiert seit Langem die Fama,

dass Deutschland sich zwar als ein ausländerfreundliches Land verstehe und appellativ viel für dieses Bild tue, dabei aber ständig über seine defensiven, sperrigen Regelungen stolpere. Das reicht von den lange gültigen Beschränkungen der Arbeitsgenehmigungen für mitreisende Familienangehörige über die ungewissen Zukunftsperspektiven für Greencard-Migranten bis hin zu den viel zu hohen Barrieren für zuwanderungswillige höchst-

„Wir haben jahrzehntelang Unterschichten importiert“



qualifizierte Angestellte und für Selbstständige. Hinzu kommen die Nachrangigkeitsregelungen und Verdienstbehinderungen für Ausländer, die bei uns ausgebildet wurden und ihr Examen gemacht haben.

Während Großbritannien, das ebenfalls mit Brain-Drain-Problemen kämpft, gerade das Punktesystem einführt, hat Deutschland dieses System 2004 aus dem Zuwanderungsgesetzesentwurf gestrichen. Auch die zeitgleich vorgelegte „Engpassdiagnose“ des Zuwanderungsrates für die flexible Behebung von Arbeitsmarktproblemen durch Zuwanderungskontingente – von Fachleuten, Arbeitgebern und Gewerkschaften einhellig begrüßt – wurde als Einfallstor für Migrantennmassen missverstanden. Die jetzige Fehlentscheidung ist eine Verlängerung solcher misslicher Entscheidungen, die unsere Handlungsspielräume beengen, und steht in der Tradition jenes

negativen Migrationsbegriffs, nach dem Zuwanderung eine Bedrohung von außen ist und im Innern Probleme verursacht.

Der Steuerungsbereich für freie Zuwanderung mit mittelfristiger Bleibeabsicht – jenseits der Saison- und Werkvertragsarbeit, des Familiennachzugs, der Spätaussiedler und der Juden aus der GUS – dürfte im Jahr 2005 auf 10 000 bis 20 000 Personen geschrumpft sein. Das ist lächerlich wenig und absolut nicht zukunftsfähig. Viele von diesen Zugewanderten haben überdies nicht unbedingt die Profile, die wir am dringendsten brauchen, weil wir die freie Zuwanderung nicht über ein Punktesystem steuern können. Wenn wir jetzt auch noch die Ebene junger Hochqualifizierter durch zu hohe Gehaltsgrenzen blockieren, werden wir gänzlich immobil in der qualifikations- und marktorientierten Migrationssteuerung.

Wir haben jahrzehntelang einen organisierten Unterschichtenimport in Gestalt der Arbeitskräfteanwerbung betrieben und nach dem Anwerbestopp durch den Familiennachzug verlängert. Es wird nun Zeit, mehr für die Zuwanderung von Hoch- und Höchstqualifizierten zu tun, zumal die umgekehrte Bewegung, die Abwanderung von deutschen Hochqualifizierten, wächst. Wir mindern dadurch fahrlässig die Innovationskraft „Humankapital“, die wir dringend brauchen. Sage später niemand, man habe das nicht wissen können.

Der Autor ist Professor für Neueste Geschichte an der Universität Osnabrück und Mit-herausgeber des „Migrationsreports 2004“ (Campus)

forum@welt.de Die Welt, 1. 11. 2006